

András Schiff: Pure Lust am Spiel

Pianist startete in Neumarkt einen Zyklus mit Beethoven-Klaviersonaten

NEUMARKT (nmd). Trotz stürmischen Schneetreibens machten sich allzu viele Besucher auf den Weg in den Historischen Reitstadel, um András Schiff am Flügel oder besser gesagt an den Flügeln zu erleben. Manche mussten enttäuscht wieder nach Hause gehen, da diese Matinee längst ausverkauft war. Sie war der Auftakt für einen Zyklus von acht Konzerten, bei denen Schiff bis November 2006 in Neumarkt sämtliche Klaviersonaten Beethovens aufführen wird.

Begonnen hat dieser Zyklus freudig beschwingt mit der Klaviersonate Nr.1 f-Moll op. 2/1 (1795). Mit spielerischer Leichtigkeit tanzten die Finger von András Schiff über die Tastatur des Steinway-Flügels. Bewundernswert in jeder Hinsicht ist Schiffs Fähigkeit, endlose Läufe immer geschmeidig, fast frei schwebend erklingen zu lassen.

Dem etwas weicheren und wärmer klingenden Bösendorfer-Flügel gab Schiff für die Klaviersonate Nr. 2 A-Dur op. 2/2 (1795) den Vorzug. Angefangen mit piano gespielten Okta-

ven, die duftig und leicht durch den Historischen Reitstadel schwebten, sich in einem pianissimo in ein wohlklingendes Nichts auflösten, folgten die oppositionellen Fortissimo-Schläge im Kopfsatz, die den Flügel zum Beben brachten. Dann kamen witzig heitere Triolen, die in den oberen Lagen zum Schmunzeln anregten, bis hin zum graziösen, von wohl klingenden Akkorden getragenen Finale: Stimmungsvoll und abwechslungsreich zelebrierte der Künstler diese Sonate.

Bei der Klaviersonate Nr. 3 C-Dur op.2/3 (1795) wechselte Schiff wieder zum Steinway-Flügel. Wahrscheinlich war die hellere Klangfarbe dieses Instruments ausschlaggebend, um die Besonderheiten dieser Sonate zu unterstreichen: Mit Terzen, die in ihrer Einfachheit bestachen, Oktaven und Sextakkordpassagen, die in der virtuosens Spielweise wahre Feuerwerke entfachten, einer konzerthaften Kadenz im ersten Satz, die seiner Fantasie keine Grenzen setzte, romantisch entfernten Tonarten (2. Satz: Mediante

E-Dur) und brillant gespielten Trillerketten über sechs oder zwölf Takte im Finale, wusste Schiff zu begeistern.

Die ersten drei Sonaten widmete Beethoven Joseph Haydn, während die vierte Sonate, die den glänzenden Abschluss dieser Matinee bildete, der Gräfin Babette von Keglevics zu Ehren komponiert wurde. Diese „Grande Sonate“ wurde wieder auf dem Bösendorfer Flügel gespielt, oder besser – aufgeführt. Diese Komposition beinhaltet höchst unterschiedlichen Möglichkeiten des Ausdrucks. Besonders auffallend sind die „komponierten“ Pausen, die András Schiff allem Anschein nach noch lange nicht gereicht haben. Er versetzte das Publikum in eine atemlose Erwartung, indem er die Wirkung der zuletzt gespielten Töne dadurch verstärkte, dass er die Pausen weit über die notierten Werte hinaus hielt. Erst als das Publikum im wahrsten Sinne des Wortes es vor lauter Spannung nicht mehr aushielt und nach den folgenden Tönen lechzte, gab er seiner Musik wieder freien Lauf. Die pure Lust am Spiel!